

So knapp schrammten die Piloten an einer Katastrophe vorbei

- 17.06.2023
- Tages-Anzeiger
- Beni Gafner

Beni Gafner Bei einem Training der Patrouille Suisse bei Baar ZG touchierten sich am Donnerstagvormittag zwei Flugzeuge. Seither wird landesweit über Sinn oder Unsinn der Flugstaffel diskutiert. Die Hauptfrage: Weshalb geriet der F-5 Tiger der Patrouille Suisse in den Abgasstrom des vorausfliegenden Jets? War es ein Pilotenfehler, ein äusserer Einfluss, ein technischer Mangel? Über diese Fragen zerbrechen sich derzeit die aktiven und die ehemaligen Kampfpiloten der Schweizer Luftwaffe den Kopf. Die Antwort wird erst der Schlussbericht des militärischen Untersuchungsrichters liefern. «Die Militärjustiz hat inzwischen eine Untersuchung eröffnet; die Ermittlungen dazu laufen», heisst es dazu von Armeeseite.

Unmittelbar nach dem Trainingsunfall ist eines aber klar: Die Patrouille Suisse ist nur Zentimeter an ihrer eigenen Abschaffung vorbeigeschrammt. Wären die beiden Jets in Gebäude gestürzt, hätte es gar Tote gegeben - die Patrouille Suisse wäre heute Geschichte. Diese Einschätzung ist aus Armee- und Beobachterkreisen zu hören, mit denen diese Redaktion gesprochen hat. Beeindruckende Leistung Nun aber überwiegt in Fachkreisen die Anerkennung der Piloten, die im Unglück offenbar richtig reagiert und eine Katastrophe im letzten Moment verhindert haben. «Beeindruckend ist, wie die Piloten unmittelbar nach der Berührung in der Luft reagiert haben», sagt zum Beispiel Ex-Militärpilot und SVP-Nationalrat Thomas Hurter.

«Es ist eine Glanzleistung der Piloten, wie sie es geschafft haben, ihre Maschinen sicher in Emmen zu landen und ein schlimmeres Unglück zu verhindern», begründet der Sicherheitspolitiker seine Einschätzung. Ein Insider, der nicht namentlich genannt sein will, bestätigt Hurters Beurteilung. Ein Jet verlor seine «Flugzeugnase» (die bei einem Gebäude der Firma Giencore einschlug und eine Person leicht verletzte). Ohne diese Nase weiss der Pilot nicht, wie schnell er fliegt, weil damit auch entscheidende Sensoren abgefallen sind. Ein zweiter Pilot übernahm offenbar reflexartig den Lead und begleitete das beschädigte Flugzeug zur Landung, die angemessene Geschwindigkeit vorgehend.

Auch der zweite Jet, am Heck beschädigt, sei nicht einfach zu landen gewesen, sagt der Insider. Auch bei dieser Landung sei die Leistung des Piloten ausserordentlich. Dass die Patrouille Suisse jährlich über 50 Anlässe und Trainings durchführt, war politisch zuletzt umstritten. Nicht nur von rot-grüner Seite, die der Kunstflugstaffel aus politischen Gründen, aus Umweltüberlegungen und Kostengründen schon seit Jahren die Starterlaubnis verweigern will. Mit der Armeebotschaft des letzten Jahres wollte auch der Bundesrat auf Antrag von Verteidigungsministerin Viola Amherd die F-5 Tiger stilllegen.

Damit hätte die Kunstflugstaffel aber ihre Flugzeuge verloren. Sowohl Stände- als auch Nationalrat machten hier aber nicht mit und lehnten die Ausserdienststellung der Tiger ab. Die bürgerliche Mehrheit war der Ansicht, die Tiger leisteten bis zum Eintreffen der neuen F-35 ab dem Jahr 2027 gute Dienste als Zielobjekte. FDP- Sicherheitspolitikerin Maja Riniker will die 27 Tiger, über die die Armee heute noch verfügt, wie geplant behalten. «Ich gehe davon aus, dass sich die bisherigen Mehrheitsverhältnisse im Nationalrat aufgrund des Unfalls bei der PS nicht geändert haben», sagt sie auf Anfrage.

Die Patrouille Suisse sei nach wie vor ein Aushängeschild von Armee und Luftwaffe. «Sie sollte - wenn immer möglich - erhalten bleiben, sofern dies die Untersuchungsergebnisse zum Unfall erlauben», sagt Riniker. Nach dem Unfall vom Donnerstag hat die Luftwaffe in Absprache mit dem militärischen Untersuchungsrichter entschieden, den Flugbetrieb der Patrouille Suisse zu sistieren. Sie dürfte ihren Betrieb nach Abschluss der Untersuchung wieder aufnehmen. Doch die verbleibenden Jahre der Patrouille Suisse, sie scheinen gezählt.

Die verbleibenden Jahre der Patrouille Suisse, sie scheinen gezählt..